

«Der Lehrplan verändert sich stark»

Pionier Die Digitalisierung durchdringt die Universität. WWZ-Dekan Rolf Weder nimmt Stellung anlässlich des 30. Geburtstags des Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrums der Uni Basel.

Felix Erbacher

Rolf Weder, Wachstum, Verteilung, Konjunktur, Wirtschaftspolitik und Geldpolitik, Marketing oder auch Statistik: Das waren einige der trockenen Fächer für diejenigen, die vor 30 und mehr Jahren an der Uni Basel Wirtschaft studierten. So manches hat sich inzwischen verändert. Wie werden die klassischen Fächer heute vermittelt?

Trocken? Das sind doch sehr spannende Themen! Und sie sind immer noch höchst relevant. Man denke nur an das in der öffentlichen Diskussion wiederentdeckte Thema der «Grenzen des Wachstums» oder an die umstrittene Geldpolitik in der EU. Die Grundprinzipien der Vermittlung des Stoffs sind immer noch ähnlich.

Das heisst?

In Vorlesungen und Seminaren das Interesse wecken, Fragen stellen und beantworten – die Studenten zum Selbststudium, Schreiben und, wenn möglich, Präsentieren ermuntern. Neu ist, dass man dazu heute mit Internetplattformen auch digitale Medien zur Verfügung hat.

Mit welchem Vorteil?

Dadurch kann man als Dozent den Lernfortschritt der Studierenden laufend online beobachten und so in Vorlesungen gezielt auf Wissenslücken eingehen. Die Digitalisierung gewinnt rasend schnell an Bedeutung und an Einfluss auf die Wirtschaft.

Wie begegnet das WWZ dieser Entwicklung?

Das Thema wird von meinen Kollegen in ihrem jeweiligen Fachgebiet in Lehre und Forschung aufgenommen. Eine Arbeitsmarktökonomin fragt sich zum Beispiel, was für Auswirkungen die Digitalisierung auf die Nachfrage nach bestimmten Arbeitskräften hat, wie die Arbeitskräfte auf diese Veränderung reagieren und wie sich das auf den Arbeitsmarkt auswirkt. Ich frage mich aus der Perspektive meines Forschungsbereichs, welche Folgen dies für den Standort Schweiz im internationalen Wettbewerb hat.

«Wir haben viele Studenten, die nicht mehr so gut Deutsch verstehen.»

Die Digitalisierung durchdringt die angestammten Fächer?

Ja, wie sie das auch in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik tut. Dies gilt schliesslich auch für die Methoden in den Wirtschaftswissenschaften: Zusätzlich zu Mathematik, Statistik und Ökonometrie wird das Wissen zur Analyse von grossen Datenmengen (auch von Texten) auf der Basis von Algorithmen und



Rolf Weder posiert im Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum (WWZ). Foto: Kostas Maros

«Machine Learning» wichtiger. Zudem gründeten wir mit Drittmitteln neue Forschungsstellen wie das Center for Innovative Finance (CIF) und das Center for International Economics and Business (CIEB).

Welches sind die Themen auf dem Studienplan der Studenten, welche von der Digitalisierung besonders betroffen sind?

Besonders betroffen ist meines Erachtens das Gebiet «Money and Finance», ein Schwerpunkt unserer Fakultät. Durch die Digitalisierung wird es möglich, Märkte noch mehr zu dezentralisieren, über sogenannte Blockchains, was die Rolle der Finanzintermediäre (Banken, Versicherungen, Treuhänder) stark verändert. Entsprechend werden auch die Forschung und die Lehre in diesem Bereich angepasst.

Welche Fächer sind neu?

Das Curriculum verändert sich zurzeit stark, auch aufgrund der zunehmenden Bedeutung der «experimentellen Ökonomie» und «Behavioral Economics». Auf dem Gebiet der Digitalisierung finden sich die neuen Veranstaltungen «Bitcoin, Blockchain und Kryptoassets».

Auf Deutsch geht das nicht mehr?

Mit Ausnahme der erstgenannten finden alle Veranstaltungen in englischer Sprache statt. Die Begriffe in Englisch haben sich international etabliert, und wir haben immer mehr Studierende, die aus anderen Ländern kommen und Deutsch nicht (gut) verstehen.

Wie geht das WWZ Themen wie Blockchain, virtuelles Geld, Crowdfunding, Venture Capital oder Desindustrialisierung an? In der Forschung sind wir alle

Am Anfang gabs einen Zuhörer

Das Wirtschaftswissenschaftliche Zentrum (WWZ) der Universität Basel feiert seinen 30. Geburtstag. Ökonomie wird an der Uni Basel jedoch seit über 150 Jahren gelehrt. Die Nationalökonomie und Statistik erhielt schon 1855 einen eigenen Lehrstuhl. Dies bestimmte damals das Universitätsgesetz. Das Fach entwickelte sich damals aus der Moralphilosophie und Naturrechtslehre heraus. Der Start war umstritten und schwierig. Für die Vorlesungen des ersten Ordinarius meldete sich ein einziger Zuhörer. Heute studieren an

mit diesen Themen aus der Perspektive unseres eigenen Fachgebiets konfrontiert. In der Lehre sind die ersten beiden Themen Teil der erwähnten neuen Veranstaltungen, während die anderen im Rahmen etablierter Veranstaltungen wie «Corporate Finance», «Financing New Ventures» und «Advanced International Trade and Business» behandelt werden.

Mit welchem Stoff, den sie heute nicht ahnen, müssen sich die Studenten dereinst beschäftigen?

der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät rund 1500 Personen auf Bachelor-, Master- und Doktoratsebene. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät wurde erst 1995 etabliert. An der Fakultät, der Rolf Weder vorsteht, forschen und lehren rund 30 Professoren und rund 100 wissenschaftliche Mitarbeitende. Die Schwerpunkte heissen «Money and Finance», «Energy and Environment» und «Economic Policy». Das WWZ hat viele renommierte Abgänger. Dazu zählen unter anderen Beatrice Weder di Mauro (ehemaliges

Themen, die auch wir nicht erahnen. Alles andere ist bereits Teil des Curriculums.

Die schnelle Entwicklung der Digitalisierung muss auch für den Lehrkörper eine gewaltige Herausforderung sein ...

Das ist so. Aber das gehört zur Forschung. Es ist faszinierend, diese Thematik aus der Sicht eines bestimmten Fachbereichs zu interpretieren und zu verstehen. Für mich als Handelstheoretiker stellt sich zum Beispiel die Frage, wie die Digitalisierung die Internationalisierung der Wertschöpfungsketten und den Industriesektor der Schweiz beeinflusst.

«Es ist schwer, mit den Mitteln die Position im internationalen Wettbewerb zu halten.»

Wie hat sich der Bologna-Prozess auf die Studiengänge am WWZ ausgewirkt?

Insgesamt positiv. Das System gibt den Studenten mehr Flexibilität. Aufgrund des Kreditpunktsystems legt man die Prüfung immer dort ab, wo man Kreditpunkte erwirbt. Auslandsaufenthalte, die Belegung von einer oder zwei Veranstaltungen an einer anderen Universität oder ein Wechsel nach dem Bachelor sind so viel einfacher geworden. Aber auch die soeben diskutierten Anpassungen im Curriculum aufgrund der Digitalisierung können von uns von einem Semester auf das andere sehr flexibel implementiert und der Stoff entsprechend geprüft werden.

Basel ist eine Pharmastadt. Was wird den Studierenden über diese Industrie vermittelt?

Es gibt Veranstaltungen, in denen der Bezug offensichtlich ist. Das sind zum Beispiel die verschiedenen Veranstaltungen im Bereich Gesundheitsökonomie und die Masterveranstaltung «Regulatory Analysis of Pharmaceuticals and Medical Devices» im Rahmen der Summer School. Die Industrie ist aber auch präsent in zahlreichen anderen Veranstaltungen aus der Perspektive von Umwelt, Wettbewerb,

Mitglied des deutschen Sachverständigenrats). Aymo Brunetti (ehemaliger Chefökonom des Seco und jetzt Professor an der Uni Bern) oder Eric Scheidegger (Botschafter und Vizechef des Seco). Letzterer nimmt auch an der Jubiläumsveranstaltung am 5. September zum Thema «Digitalisierung und Innovation» teil (ab 16.15 Uhr in der Aula des Kollegiengebäudes der Universität Basel). Zum Thema «Herausforderung virtuelles Geld» äussert sich etwa Nationalbankpräsident Thomas Jordan. (F.E.)

Arbeitsmarkt, Europäische Integration, Internationaler Handel und vielem mehr. Viele Studierende verfassen auch Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten zu aktuellen Herausforderungen in dieser Branche.

Arbeiten die Konzerne mit der Uni und dem WWZ zusammen?

Da die öffentlichen über Steuergelder finanzierten Mittel für die Universität sehr knapp sind, haben wir als Fakultät schon immer nach Möglichkeiten gesucht, um wichtige oder neue Bereiche über private Drittmittel zu finanzieren – und zwar auf verschiedenen Gebieten. Wir sind deshalb sehr froh, dass die forschende pharmazeutische Industrie die Interpharma-Stiftungsprofessur «Health Economics» finanziert. Während die Freiheit von Lehre und Forschung gewahrt wird, gibt es auf der Basis von öffentlichen Veranstaltungen oder auch persönlichen Gesprächen zahlreiche Möglichkeiten, Erfahrungen und neue Ideen auszutauschen.

Leistet die Pharmaindustrie auch Forschungsbeiträge?

Ja. Die wichtigsten Firmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie der Region gehören zu den rund 70 Mitgliedern des WWZ-Fördervereins und tragen über ihre Mitgliederbeiträge zur Realisierung angewandter Forschungsprojekte bei. Die Beiträge dienen dabei auch der Nachwuchsförderung.

Kann sich das WWZ im internationalen Wettbewerb behaupten?

International stehen wir vor allem in Bezug auf die Qualität der Forschung sowie um gute Masterstudierende und Doktorierende im Wettbewerb. Mit unserer Forschungsleistung zählen wir in den internationalen Rankings zu den 20 besten wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten im deutschsprachigen Raum.

Reichen die finanziellen Mittel, damit es so bleibt?

Mit den vorhandenen Mitteln ist es sehr schwierig, unsere Position im internationalen Forschungswettbewerb zu halten, wenn wir sehen, wie andere Universitäten in den letzten Jahren in den Bereich der Wirtschaftswissenschaften investiert haben. Würde man unsere Gesamtleistung in Form von Forschung, ausgebildeten Studenten, Präsenz in den Medien und Politikberatung pro von der Universität eingesetztem Franken ausweisen, wären wir im Ranking noch besser platziert.

Welche anderen Voraussetzungen sind dazu notwendig?

Effiziente administrative Abläufe, gute Infrastruktur an einem mit der Universität eng vernetzten Standort, an unseren Themen stark interessierte Studenten und hoch motivierte Forscher und Forscherinnen auf allen Altersstufen. Und schliesslich die Identifikation von Sponsoren – sowie Wirtschaft und Politik mit uns als Fakultät und der Universität Basel als Ganzes.